

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **1 (1873)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N^o 4.

Zweiter Jahrgang.

1871.

(Neue Folge.)

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.

Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 75. Ueber die ältesten Königsurkunden für Rheinau, v. Dr. G. Meyer v. Knonau u. F. Fiala. — 76. Urkunde Jakob's und Rudolf's v. Wart vom 6. Mai 1304, v. Dr. G. Meyer v. Knonau. — 77. Un Episode des luttes entre le Valais et Chamonix au 14 siècle, par Ch. Le Fort et A. Bonnefoy. — 78. Die Mauer zu Hauptsee, v. A. Lütolf. — 79. Das Necrologium v. Chelles in der Stadtbibliothek zu Bern, v. F. Fiala. — 80. Einzelne Notizen über Nikolaus von Flüe, I., v. P. Vaucher. — 81. Zur Schlacht an der Calven (Nachtrag), v. A. v. Flugli. — 82. Türkische Sklaven im Engadin?, v. A. v. Flugli. — Literatur.

75. Ueber die ältesten Königsurkunden für Rheinau.

I.

Für das Kloster Rheinau finden sich von König Ludwig (dem sogen. Deutschen) drei Urkunden vor, hinsichtlich deren einige schon 1861 von Sickel in den «Beiträgen zur Diplomatik» niedergelegte Resultate¹⁾ vom «Schweizerischen Urkundenregister»²⁾ nicht benutzt worden sind, so dass also eine kurze Erörterung darüber wohl nicht unwillkommen ist.

Nr. 522 (im Schweiz. Urk.-Reg.) mit dem Incarnationsjahre 852, welches das zehnte Regierungsjahr Ludwig's sein soll³⁾, kennzeichnet sich schon durch diese Datirung als plumpe Fälschung, ganz abgesehen von der Nennung des Hadabertus, der ad vicem Grimald's recognoscirt haben soll, aber vor 854 nicht in der Cancelllei auftritt. Allein auch Invocation und Namen und Titel des Königs sind falsch, das Proömium ungewöhnlich, u. s. f. Der Inhalt ist voll von Unmöglichkeiten. Dahin gehören die Aufführung der «sapientis architecti dispositio», die Verfügung, dass ein untauglicher Abt «in generali concilio Constantiensi aut Moguntiensi justo conregularium iudicio» zu entfernen sei. Ebenso passt die breite Betonung der Verhältnisse des Advocatus völlig nicht in die karolingische Epoche⁴⁾. — Das Diplom

¹⁾ Sitz. Ber. d. phil. hist. Cl. d. k. k. Akad. d. Wiss. z. Wien: Bd. XXXVI, pp. 386, 394—396, wozu die Tabelle in Bd. XXXIX, pp. 162—177 zu vergleichen ist.

²⁾ Nr. 522, 565, 673 (bei Neugart, Cod. diplom. Bd. I: Nr. 345, 437, 458; bei Böhmer, Reg. Karol.: Nr. 764, 788, 826).

³⁾ Vergl. meine Erörterung o. pp. 417 u. 418.

⁴⁾ Vergl. was ich in dieser Hinsicht über das spurium von Lindau bemerkte: «Hist. Ztschr.» Bd. XXVI, pp. 103 u. 104.

ist völlig unglaubwürdig, und damit fällt auch aus der Geschichte, was es erzählt von «*avus et pater*» des wirklichen Stifters Wolvene, die schon das Kloster begünstigt hätten. Auf diese in das Jahr 852 gesetzte Fälschung war dann nachträglich die zweite gesetzt worden, die schon früher als gefälscht erkannte Urkunde von 847, in der für den «*avus*» der Name Wolfhart, für den «*pater*» der Name Etich aufgebracht wurde¹⁾. Ebenso ist der Zusammenhang des einzigen bekannten Stifters Wolven mit den Welfen natürlich höchst fraglich; denn dergleichen an den Namen Welf erinnernde Namen waren keineswegs selten²⁾.

Aecht sind dagegen Nr. 565 und Nr. 673, vom 12. April 858 und 20. März 870, durch die Wolvene, der «*fidelis vassus noster*», als Begründer Rheinau's von Ludwig bezeichnet wird. Auch wird bezeugt, schon vor ihm sei das Kloster errichtet gewesen, habe aber durch Verwüstungen gelitten; allein es sind ganz allgemein «*antecessores*» Wolven's, von denen die Rede ist. — Mit Nr. 565 steht aber auch Nr. 561 in enger Verbindung. Betreffend diese Urkunde Wolven's thut Sickel dar, dass sie mit dem Urkundenregister zu 858 zu setzen ist, allein zum 19. Februar, nicht zum 22. Januar³⁾.

Eine Andeutung, betreffend die Zeit der Fälschung von Nr. 522, liegt gerade in der Hervorhebung der *advocati*. Dieselben hätten ihre Stellung missbraucht, «*ut qui deberent esse modesti defensores, impudenter effecti sunt rapaces injuriosi exactores*»: damit vergleiche man des Papst Honorius II. Bestätigung von 1125! Noch 1049 hatte Kaiser Heinrich III. in der seinigen kein Wort vom «*advocatus*» gesprochen: er bestätigt einfach Nr. 565⁴⁾.

Ueber den Werth des Cartulares von Rheinau als Mittel der Ueberlieferung von Rheinauer Urkunden behalte ich mir für eine andere Gelegenheit zu sprechen vor.

M. v. K.

II.

In einem Directorium Chori Rhenoviensis aus dem 12. Jahrhundert (vor 1160), jetzt in der Kantonsbibliothek von Zürich, sind am Schlusse die Königsurkunden oder vielmehr die königlichen Privilegien für das Kloster in folgender Weise verzeichnet:

¹⁾ Dass der treffliche Hohenbaum van der Meer in seiner Festschrift für das tausendjährige Jubiläum seines Klosters nicht umhin konnte, hierauf einzutreten, kann nicht überraschen. Peinlich ist dagegen, alle diese Fabeleien auch in Gelpke's Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. II, p. 311 ff. zu finden.

²⁾ Der Wolfhart z. B., welcher 844 am oberen Zürichsee an Bobbio Schenkungen machte, war St. Gallen'scher *Advocatus* und zwischen Greifensee und Etzel, nicht aber bei Rheinau angesehen (vergl. meine Gaugeographie in «*Mittheil. d. hist. Ver. v. St. Gallen*», Heft XIII, p. 144, n. 248).

³⁾ Das «*ejusdem mensis*» nach «*Kal.*» ist ein Fehler des Abschreibers statt «*martii*». Auch die eigenthümliche, gänzlich unalamannische Rechnung nach Pontificatsjahren ist nur Zuthat des Schreibers des Cartulares (l. c. p. 395). Nur der 19. Februar passt zu Ludwig's Itinerar.

⁴⁾ Schon daraus hätte man leicht längst erkennen können, dass Nr. 522 gefälscht sei. Uebrigens ist das im Archive von Rheinau (resp. Staatsarchiv Zürich) noch erhaltene Original, obschon entschieden gefälscht, nicht ungeschickt angefertigt. Darüber später anderswo mehr.

Priuilegia Ludewici duo.

Priu. (fehlt das Uebrige, scheint nicht radirt.)

Tria priuilegia Ludewici regis.

P. unum Ottonis II. It. unum Ottonis III.

Das schweizerische Urkundenregister kennt als die ältesten Königsurkunden für Rheinau drei Privilegien von Ludwig dem Deutschen (Nr. 522, 565 und 673), eines von Otto I. (Nr. 1101), eines von Otto II. (Nr. 1104) und eines von Otto III. (Nr. 1160). Offenbar sind in der obigen Notiz die genannten Urkunden Ludwigs, Otto's II. und Otto's III. gemeint. Hingegen die zu Anfang verzeichneten Priuilegia Ludewici duo können sich nur auf Ludwig den Frommen beziehen, und es scheint dafür zu sprechen, dass zum Unterschiede von denselben diejenigen Ludwigs des Deutschen Priuilegia Ludewici regis heissen. Uebrigens ist es sehr auffällig, fast unwahrscheinlich, dass im 12. Jahrhundert noch königliche Bestätigungsbriefe Ludwigs des Frommen in Rheinau aufbewahrt wurden, von denen, so viel mir bekannt ist, weder die ältere Geschichte des Klosters, noch Hohenbaum van der Meer und Neugart etwas wissen. Damit drängt sich auch der Zweifel auf, ob vielleicht der Schreiber unserer Notiz zuerst nur die zwei ächten Briefe Ludwigs des Deutschen und dann, sich selbst verbessernd, auch das unächte Privilegium desselben Königs verzeichnete. Es könnte die leer gelassene Linie mit dem Anfangsworte Priu. d. h. Priuilegia darauf hinweisen. Aber sollte dann nicht die erste Zeile durchgestrichen oder radirt sein? Ich wage nicht, näher zu entscheiden und möchte nur auf die nicht werthlose Notiz aufmerksam machen, die entweder von verlorbenen Privilegien Ludwigs des Frommen für Rheinau und damit von den ältesten Königsurkunden dieses Klosters Kenntniss gibt, oder die schon im 12. Jahrhundert die Unächtheit des Briefes Ludwigs des Deutschen von 852 andeutet.

F. FIALA.

76. Urkunde Jakob's und Rudolf's von Wart, betreffend eine Hube zu Ergoltingen, vom 6. Mai 1304.

Durch Hrn. Dr. F. Weidmann in Niederweningen wurde mir eine in seinem Besitze befindliche Originalurkunde gütigst mitgetheilt, die um ihrer Aussteller willen und wegen der Oertlichkeit, um die es sich handelt, nicht ohne Interesse ist.

Jakob und Rudolf, die Gebrüder von Wart, thun kund, dass sie dem Konrad Heggenzi von Schaffhausen und seinen Erben das Eigenthum einer Hube zu Ergoltingen, die ihr rechtes Eigen war, übertragen, und hängen zur Bezeugung dessen ihre Siegel an den Brief. Das geschieht vor dem Kirchhofe zu Andelfingen und der Brief wird gegeben am Mittwoch vor Auffahrt 1304 zu Wart. Zugewegen sind Eberhard von Lupfen der Kirchherr von Andelfingen, Herr Hermann am Stade, Herr Hermann von Ulme Ritter, Heinrich von Andelfingen, Johann von Schiterberg, Heinrich von Tutlingen, Johann von Wesperspül, Walther von Schlatte, der Schedel, Heinrich von Ehingen und viele andere biderbe Leute.

Diese Urkunde zeigt uns die Brüder von Wart, Söhne Rudolf's ¹⁾, von denen der jüngere vier Jahre nachher als Theilnehmer an König Albrecht's Ermordung so traurig berühmt wurde, als im Klettgau begütert. Denn Ergoltingen ist nichts anderes, als Erlatingen bei Neunkirch, wie Rüger deutlich bezeugt. Derselbe sagt nämlich («Unoth» Bd. I, pp. 366 und 367): «Ergoltingen, vor zyten ein fleck, jetz nur ein müli, denen von Nünkilch zustendig, hatt jetz den nammen Ergelen. ligt am gebirg in Nünkilcher ban gegen Guntmadingen» — und weiter: «Von dess burgstals zerstörung wie ouch von dess fleckens abgang mir anders nüt zuwüssen. dann das ich halt, das schloss werde als ein roubhuss zerstört sin worden und das dorff wie andere mehr nach und nach abgangen sin». — Die Zeugen gehören überwiegend dem Thurgebiete an, der Umgebung Andelfingen's, wo das Geschäft vollzogen wurde.

Beide Siegel hängen fast vollkommen wohl erhalten. Dasjenige Jakob's ist rund: SIGILLVM JAC(OB)I DE WARTDE, dasjenige Rudolf's, in Schildform, das im «Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Alterth.-Kde.» von 1856 (Heft II), Taf. III. Fig. 5. abgebildete. M. v. K.

77. Un Episode des luttes entre le Valais et Chamonix au 14^e siècle.

Monsieur le Rédacteur,

L'acte ci-joint, m'a été communiqué par M. Adrien Bonnefoy, notaire à Salanches, qui a réuni sur l'histoire du prieuré et de la vallée de Chamonix du onzième au seizième siècle, une riche et précieuse collection de documents la plupart encore inédits. La mention dans cette pièce, d'hostilités entre l'évêque de Sion et le prieur de Chamonix m'a inspiré le désir de la faire paraître dans *l'Indicateur*. En acquiescant à ce désir M. Bonnefoy a bien voulu accompagner de quelques notes le texte qui devait vous être transmis.

Je serais heureux, si la publication de ce document très court pouvait intéresser les personnes qui s'occupent de l'histoire du Valais, et diriger leur attention sur les rapports tantôt pacifiques et tantôt hostiles soutenus durant le Moyen Age entre les habitants du Valais et ceux de Chamonix. Il sera permis de signaler à ce point de vue un document du 18 Juillet 1307 inséré dans les Mémoires de la Société d'Histoire de Genève (XIV p. 334) et dû, comme un grand nombre d'autres pièces de ce recueil, à la bienveillance de M. Bonnefoy: il s'agit d'une délimitation de la vallée de Valorsine, opérée entre l'abbaye de S. Maurice et le prieur de Chamonix et qui dès lors, si je ne me trompe, a servi de base au règlement de frontières entre le Valais et la Savoie.

Veuillez agréer etc.

Genève, 21 Janvier 1872.

CH. LE FORT.

¹⁾ Vgl. über sie Kopp's Gesch. d. eidgen. Bünde, Bd. III. 2., p. 270.

Rolier de Barberine s'engage à faire la guerre à l'évêque de Sion au nom du prieur de Chamonix.

Anno Domini M^oCCC^oXII^o indicione X^a.XVII^o die januarii. Coram me notario et testibus infrascriptis Rolerius de Barberina ¹⁾ promisit per juramentum suum et juravit Guillelmo priori ²⁾ de Chamonix ipsum Dominum juvare de guerra sua omnibus modis contra Episcopum Sedunensem ³⁾ et ejus gentes, dampnum et dedecus dicti Episcopi totaliter procurando cum mandato et sine mandato, honorem procurandum dicti Domini prioris, faciendo et tractando. Quod si fideliter non fecerit, reddat se proditorem, ita quod ubicumque reperiretur tanquam proditor capi possit; et etiam esse fidelis eidem domino priori et suis hominibus sicut esse debet unus ex suis ligiis dicti prioratus. Actum est in camera dicti domini prioris super (ou supra) Ceternum ⁴⁾ ubi testes ad hoc fuerunt vocati et rogati, videlicet: Dominus Henricus prior de Ougina, Willelmus de Cletis, Jaquetus de Marlio, Johannes Claviger ⁵⁾. Et ego Guigo de lacu notarius.

Et ego Franciscus Brazat de Salanchia, auctoritate imperiali publicus notarius, ex commissione michi facta per Religiosum Virum Dominum Guillelmum de Villeta, priorem de Chamonix, pro et in protocollo sive in imbreviatura Guigonis de lacu notarii quondam inveni, sic per ordinem exemplavi et presens instrumentum in formam publicam redegii, scripsi, signisque meis signavi fideliter et tradidi die lune ante festum omnium Sanctorum, anno domini M^oCCC^oXXII. (*Archives de l'Eglise de Sallanches.*)

78. Die Mauer zu Hauptsee.

Ueber diese Landesbefestigung der Schwizer in der Nähe von Morgarten hat zuerst Kopp (Gesch. der eidgen. Bünde IV, 2, 140 f. u. 315) das Richtige mitgetheilt, worauf Professor Rochholz (Argovia IV, 426 f.) die zwei bereits bei Tschudi II, 294 f. gedruckten Urkunden aus anderer Quelle erhärtete. Im Ganzen

¹⁾ *Rolier de Barberine*. Cet individu paraît être un *condottieri* faisant la guerre de partisans au compte de celui qui le paye. Il s'établit vraisemblablement avec sa troupe au lieu de Barberine dans la commune de Vallorsine, sur l'extrême frontière du Valais, et prit ainsi son nom de son quartier général.

²⁾ *Guillaume* (de la maison de Villette en Savoie) a succédé comme prieur de Chamonix en 1296 à Richard de Villette lorsque celui-ci fut élevé à la dignité d'abbé de St. Michel de la Clusa en Piémont. Ce même Guillaume fut remplacé en 1323 par Pierre Esternat.

³⁾ L'évêque de Sion était alors Aymon de Châtillon (1308—1323). Je n'ai pas rencontré aucun autre document sur la guerre entre cet évêque et le prieur de Chamonix.

⁴⁾ *Ceternum*, c'est le serre-tout, la chambre soit pièce servant à serrer les provisions du ménage. On désigne encore dans les maisons rurales sous le nom de *stor* ou *serretot* la pièce où l'on conserve le fromage, la viande salée et les autres provisions de bouche.

⁵⁾ Les notaires qui mettaient de la régularité dans leurs notes soit *imbréviatures*, avaient pour la plupart l'habitude de les signer. L'imbréviature était la substance d'un acte, et quand les notaires en faisaient l'expédition ils y ajoutaient d'ordinaire les clauses et renonciations introduites par le Droit romain.

reden fünf Briefe von der Sache, nämlich: Zwei Urkunden von 1322, Mai 12 (abgedruckt im Geschichtsfreund VII, 178 f), dann zwei Urkunden von demselben Datum bei Tschudi und in der Argovia daselbst.

In den Urkunden II, 183, Anm. nennt Kopp auch einen Brief von 1322, Herbstmonat 29 aus der Gemeindelade von Morschach, welcher, da er noch nicht gedruckt ist, hier folgen möge.

1322, Herbstm. 29.

Allen dien die difen brief fehent oder hõrent lefen tñ kvnt wir die Land-
lÿte | von Swiz, daf wir dvrch der gemeinlich notdvrft willen fo das Land an |
gat verkõft vnd gebin hein lideklich alle die vorder die wir hattin ze dem gÿte
dem | man sprichet an dem Stoiffe Wernhern an der Haltvn. vmb. vii ß. vnd.
Mar | tin schornvn. vmb iii. ß. alf ef inen mit marchvn vmbegangen ift. vnd hein
die | an die Mvre ze Hoptfe gelet. daf dif war si darvmb gebin wir die Land-
lÿte von | Swiz difen offen brief befigelt mit vnfers Landes Ingefigel. der gebin
wart ze Swiz | do man zalte von Gottef gebyrte MCCC. iar darnach in dem xxii
iar an fant Michels | tage.

Das Siegel ist ab. Statt dem Buchstaben t im Wort Stoisse stand früher v; auch das S scheint etwas geändert. Ueber an der (Haltvn) steht «von», und das frühere «Haltvn» ist jetzt in «Saldvn» verändert. Doch scheint es gleichzeitige, wo nicht gleiche, Hand zu sein. So bemerkt Kopp in seinen Notizen.

Vielleicht haben damals die Landleute von Schwiz noch andere, als die in den erwähnten fünf Urkunden genannten fünf Güter veräussert, um die Landwehre bei Morgarten in gutem Stand zu erhalten.

Lucern, 21. December 1871.

A. LÜTOLF.

79. Das Necrologium von Chelles in der Stadtbibliothek zu Bern.

In der werthvollen Bongars'schen Manuskriptensammlung, jetzt in der Stadtbibliothek zu Bern, befindet sich ein Sammelcodex mit Handschriften vom 12.—14. Jahrhundert. Den letzten Theil desselben bildet das Necrologium von Chelles (Cala), einer berühmten Abtei der Benediktinerinnen in der Nähe von Meaux. Das Necrologium, zwischen 1350—1380 geschrieben, enthält keine eigentlichen Anniversarien mit Anweisung auf bestimmte Erträgnisse, sondern nur die Todestage von Wohlthätern, Verbrüderten und Gliedern des Klosters. Manche interessante Notiz für die Geschichte Frankreichs ist da aufbewahrt. Ich hebe nur Einzelnes daraus hervor, zunächst den Todestag der durch die Verbindung mit Abälard bekannten Abtissin Heloise, um einen Tag von der gewöhnlichen Angabe (Mai 17.) und auch im Namen abweichend, dann die Todestage von fürstlichen Personen, Bischöfen etc. und einige Namen, die an alte Adelsgeschlechter des Wallis erinnern.

- Jan. 1. Obiit margaretha de neri abbatissa de kala.
 « 9. theobaldus parisiensis episcopus.
 « 10. theobaldus comes blesensis.
 « 28. elyzabeth regina francie.
 Febr. 2. karolus (IV.) francorum et nauarre rex.
 « 6. domina iohanna de bourbon regina francie.
 « 20. commemoratio sancte marie sancteque baltildis regine corbeye.
 Mart. 6. domina iohanna regina francie.
 Apr. 1. iohanna regina francie.
 « 3. petrus episcopus.
 « 20. mag. ioh. de champs canonicus senoniensis.
 Mai 12. baldoinus miles et milo miles.
 « 16. *heluidis* prima paracliti abbatissa et *heluidis* monacha.
 Jun. 7. reginaldus episcopus.
 « 11. henricus archipresul remensis.
 Jul. 10. commemoratio fratrum et sororum sancti *paracliti* pro quibus uigiliam et commendationem atque missam facere debemus.
 « 12. odo episcopus parisiensis ecclesie.
 « 14. philippus (II.) rex francie.
 « 26. fulco dei gratia parisiensis episcopus.
 Aug. 4. joh. de nantatio trecensis episcopus.
 « 22. philippus (VI.) rex francie.
 « 26. dominus karolus comes de allenson.
 « 27. *nicholaus cardinalis.
 Sept. 11. mauricius episcopus.
 « 16. *karolus (V.) rex francie.
 « 19. ludovicus (VII.) rex. fr. guillermus de mail prior francie ordinis fratrum s. ioh. iherosolimorum.
 « 20. reginaldus de nantatio episcopus beluacensis.
 » 21. mag. alanus dictus martel clericus.
 « 22. galterius episcopus parisiensis.
 Oct. 3. philippus (III.) rex francie.
 « 7. robertus comes flandrensis.
 « 29. *karolus (VI.) francie rex.
 Nov. 17. iohannes de granchia miles.
 » 27. blanchia regina.
 « 29. agnes monacha de rarun.
 Dec. 9. domina iohanna de granchia.
 « 13. petrus parisiensis episcopus.
 « 19. *ludouicus de luxanboure comes s. pauli.

Das mit * Bezeichnete ist von spätern Händen nachgetragen.

F. FIALA.

80. Einzelne Notizen über Nikolaus von Flüe.

I. Diebold Schillings Zeugnis und die Exegese des Hrn. Pfarrer Ming.

«Ob Nikolaus von Flüe am 22. Christmonat 1481 persönlich in Stans erschienen, oder nur durch den dortigen Pfarrer seine Räte und Friedensvorschläge habe übermitteln lassen», — diese Frage zu lösen dürfte heutzutage ein leichtes sein. Einmal steht es fest, dass der Luzerner Augenzeuge D. Schilling von einer Anwesenheit des Eremiten in Stans gar nichts zu melden weiss, dieselbe vielmehr geradezu ausschliesst, indem er nur von einer Botschaft spricht, die durch den Pfarrer Am Grund *gebracht* und den «zuogesetzten» mitgeteilt, Niemand Anderem «geoffenbaret» werden sollte ¹⁾. Und zweitens hat derselbe Chronist nicht unterlassen, seinen Bericht bildlich zu veranschaulichen, indem er ihm zwei gemalte Handzeichnungen beigefügt, deren erstere die Ankunft des Pfarrers Am Grund und seines Begleiters in dem Ranft darstellt, die andere dagegen uns die Rathsstube in Stans, die Boten der acht Orte, dem Tisch entlang sitzend, die zwei geistlichen Herren (wie auf der obern Tafel), aber keinen Eremiten mehr mit dem Rosenkranz, vorführt. Kein Wunder also, wenn, seit Schneller's berühmter Abhandlung, die namhaftesten unter unsern schweizerischen Geschichtsforschern sich mehr oder minder ausdrücklich für den letzteren Theil der Alternative entschieden haben. Und doch sind die Principien der wissenschaftlichen Kritik bei uns noch so wenig eingebürgert, dass es sich wohl der Mühe lohnt, die neuesten Gegengründe der sogenannten Conservativen in der Kürze zu beleuchten.

«Seit mehreren Jahren hat Hr. Pfarrer Ming in Sarnen mit bewunderungswürdiger Beharrlichkeit seine Mussestunden dem Bruder Claus gewidmet, 1861 das Leben und Wirken des seligen Eremiten in ascetisch-polemischer Weise vortragen, 1863 die Geschichte seiner Verehrung und Seligsprechung weitläufig behandeln, 1871 den Tag zu Stans nochmals erzählt und die darauf bezügliche Mitwirkung des Nikolaus einer erschöpfenden Untersuchung unterworfen ²⁾. Hier, unter vielem Andern, kommt er (S. 125—173) auf den oben erwähnten Bericht Schilling's zu sprechen; und da er zum Voraus überzeugt ist, alle Chronisten und Geschichtschreiber des XVI. Jahrhunderts, ja selbst alle Augen- und Ohrenzeugen der frühern Zeit für seine Sache verwenden zu können, so fühlt er um so dringender das Bedürfniss, den scheinbar widerspenstigen Luzerner zurechtzuweisen und mit den andern in Einklang zu setzen. Hören wir also, was ein geschickter Anwalt aus den harmlosen Zeilen unseres Gewährsmannes herausbringen kann.

«Es kommen hauptsächlich folgende drei Stellen in Betracht:

1. «Als man nu gass und ab wolt scheiden, da kam Her Heini louffende, dz er switzt, von bruoder Clausen, luff allenthalben in die wirtzhüser, batt die

¹⁾ D. Schilling's *Schweizer Chronik*. Luzern, 1862. S. 96.

²⁾ *Der selige Eremit Nikolaus von Flüe, der unmittelbare, persönliche Vermittler und Friedensstifter auf dem Tage des Stanserverkommnisses. Aus den Quellen nachgewiesen von J. Ming*. Luzern, 1871, XVII u. 385 S.

zuogesatzend mit weinenden ougen, sich durch Gotz und bruoder Clausen willen wider zesamen ze verfügen, und bruoder Clausen rat und meynung ze vernämen».

2. «Das nu beschach».

3. «Was er aber bracht, wart nit iederman geoffenbaret, sunder her Heinen von bruoder Clausen verboten, das nieman denn den zuogesatzten kunt ze tuon».

(Beiläufig bemerkt, hat Herr Ming, aus einem uns unbekanntem Grunde, die vierte, nicht minder wichtige Stelle, ausgelassen. Es sei uns daher erlaubt, um unsere Leser über die Sachlage möglichst zu behelligen, dieselbe hier einzuschalten:

4. «Und also gab Got das glück, wie böss die sach vor mittem tag was, ward sy doch von disser bottschaft darnach vil besser, und in einer stund gar und gantz gericht und abwäg getan»).

«Diese Sätze», fährt Hr. Ming in seiner bilderreichen Sprache fort, «müssen die tödtlichen Geschosse gegen die persönliche Vermittlung enthalten, und das zweifellose Zeugniß zu Gunsten der indirekten durch Am Grund bergen, wenn es nicht bloß Fiktion sein soll. Wir freilich können es bei allem Suchen nirgends darin finden, nirgends stossen wir auf einen Passus, der besagt, Bruder Claus habe Am Grund seine Rätthe mitgetheilt, und den Auftrag gegeben, in *seinem Namen* die Tagesboten zu versöhnen, denselben seinen Rath und seine Meinung vorzutragen. . . . Wir finden immer nur den *andern* Auftrag, zur Versammlung der Tagesboten, und der Anmeldung des verehrten Vermittlers. Das einzig sagt klar und deutlich Schilling. Wie kann er also für etwas, das er *nicht sagt*, und folglich *nicht sagen will*, zum Zeugen aufgerufen werden? Da dürfte man wohl Demjenigen 1000 Fr. bieten, der in ihm jenen Auftrag entdecken möchte, ohne befürchten zu müssen, den Preis zu verlieren.

«Die wichtigste Stelle ist offenbar diese: *batt die zuogesatzend, mit weinenden ougen, sich durch Gotz und bruoder Clausen willen wider zesamen ze verfügen, und bruoder Clausen rat und meynung ze vernämen*, d. h.: Er, Am Grund, wolle sie (die Tagesboten) gebeten und beschworen haben, sich noch einmal zu versammeln, um Bruder Clausen Rath und Meinung zu vernehmen, = was er ihnen rathen und sagen wolle.

«Das ist der schlichte, natürliche Sinn der Schillingischen Worte, zu deren Verständniß keine Umschreibung durch fremde Zusätze und Parenthesen nöthig ist. Schilling läßt ganz in Uebereinstimmung mit allen andern Belegen *direkte, persönlich* Bruder Claus seine Vermittlungsvorschläge anbringen. Wer Anderes darin sucht, der muss es hineinlegen, und zu Erklärungen Zuflucht nehmen, die unhistorisch sind, weil sie den richtigen Sinn verändern und Einschaltungen fordern, die er nicht hat. Hier wäre, um den Text Schilling's nach der negativen Kritik zu modeln, etwa der Zusatz nöthig: «welcheñ Rath und welche Meinung ich, Am Grund, Euch im Namen und aus Auftrag des Bruder Claus mittheilen will».

«Zur Bestätigung des Erzählten fügt der Chronist bei: *Das nu beschach*, d. h. es sei so gekommen, Bruder Claus sei erschienen, habe den hadernden Boten seine Rätthe und Meinung eröffnet, und sie dadurch versöhnt» (?!).

Jetzt, da die zwei ersten Sätze mit der traditionellen Geschichte des Tages zu Stans so gut harmoniren, wird auch der dritte: *Was 'er aber bracht, wart mit iederman geoffenbaret, sunder her Heinen von bruoder Clausen verbotten, das nieman denn den zuogesetzten kunt ze tuon*, einer gesunden Exegese gar keine Schwierigkeiten darbieten. Nach Hrn. Ming wenigstens kann sich das Verbot des Nachsatzes kaum auf etwas beziehen, das der Chronist *nicht* sagt, wofür Am Grund *keinen* Auftrag hatte, nämlich auf die Rätthe, die der Pfarrer den Tagesboten zu eröffnen gehabt hätte. Ja, noch mehr: «der Bezug des Verbots im Sinne der Negativen muss schon als ziemlich überflüssig betrachtet werden, weil Am Grund, auch bei weniger knapp zugemessenen Zeit, die Boten noch zu treffen, und falls dass ihm die Friedensvorschläge bekannt gewesen sein sollten (was zwar möglich, aber *höchst unwahrscheinlich*), kaum eine grosse Versuchung empfunden haben würde, die Rätthe auf dem Wege auszuploriren. Das würde wohl einer Plaudertasche, aber in so ernster Sache weniger dem würdigen, weisen Charakter eines Am Grund entsprechen. Für nachher war es aber geradezu wünschbar, die weisen Rätthe als die Grundlage des Friedenswerkes, zu deren stäten Beachtung, bekannt werden zu lassen». Es bleibt also nur übrig, das Verbot auf die Ankunft des Eremiten zu beziehen. «*Diese* sollte Am Grund, ausser den Boten, vorher Niemanden mittheilen. Er wollte natürlich möglichst still, ohne Aufsehen kommen. So forderten es seine Demuth, sein Charakter».

Und nun vom *Worte* zum *Bilde*, zur Besprechung der beiden Zeichnungen, mit welchen Schilling, nach der Sitte der Zeit, seinen Bericht eigenhändig staffirt hat.

«Es mag beim ersten Anblick frappiren, den seligen Friedenstifter auf der Zeichnung Schilling's nicht vor den versammelten Boten zu erblicken, welche Vorstellung sonst von der des Tages unzertrennlich schien und wir verargen es der negativen Kritik nicht, wenn sie hier eine Hauptstütze ihrer Negation gefunden zu haben glaubt. und triumphirend ausruft:

«Sollte diese einzige Beweisführung nicht schon schlagend genug sein, anzunehmen, Bruder Claus habe in Stans nicht unmittelbar vermittelt, er sei am Tage nicht persönlich auf dortigem Rathhause erschienen?

«Allein auch diese Emphase fällt in Nichts zusammen, und muss als *unrichtig* gestrichen werden, wenn das Schillingische Bild genauer angeschaut wird.

«Als priesterliche Hauptperson — Am Grund — in beiden Zeichnungen des Originals erscheint ein Geistlicher im violetten Rocke. Der ist es; der den Vortritt führt, Nikolaus im Ranft die Hand grüssend reicht, und vor den Boten auf der Rathsstube zur Rechten seines Begleiters steht. So fasst auch die negative Kritik das Bild auf.

«Aber eben dieser Priester im violetten Kleide, Am Grund, ist keineswegs als die redende und Bruder Clausen Rätthe übermitteln sollende Persönlichkeit vor den Tagesboten hingestellt; wir sehen da nicht, wie der Pfarrer in der Rathsstube zu Stans vor den sitzenden Gesandten stehend spricht ¹⁾, sondern, wie er

¹⁾ *Russen's Chronik*, S. XV, Note. — Siehe übrigens eine weit präzisere Erklärung des Bildes bei Schneller, *Geschichtsfreund*, VIII, 156. Hr. Ming, der selbst diese letztere Stelle zwei Seiten früher wörtlich angeführt hatte, scheint sie jetzt gänzlich vergessen zu haben.

den in rothen und weissen Beinkleidern davon eilenden Boten, gegen die Thüre gewendet, also den übrigen Boten *den Rücken kehrend*, mit beiden Händen an dem einen Arm ergreifend, zurückhält. In *dieser Position* stellt Schilling's Zeichnung Am Grund dar, eine wahrhaft unglückliche, um redend die Rätthe zu vermitteln.

«Wenn einer von Beiden sprechend erscheint, so ist es der priesterliche Begleiter. Dieser steht, mit der Kopfbedeckung in der Hand, vor den kantonalen Abgesandten, und *gegen* sie gewendet, als ob er spräche».

«Ueberhaupt, angenommen, Am Grund wäre von Schilling redend vor die Tagesboten hingepinselt: wer sagt, *was* er gesprochen? wenigstens die stumme Zeichnung nicht. Die apodiktische Behauptung, da hätte er die Vermittlungsrätthe vorgebracht, ist eine blosse Vermuthung, die in der Geschichte keinen Halt hat. Vielmehr muss jene Deutung des Bildes «mit der Wahrheit im Einklange sein, welche es auch mit der Geschichte ist, jene, wonach der Pfarrer oder sein Begleiter den wieder versammelten, und der Ankunft des Mannes Gottes entgegenharrenden Boten dessen Ankunft meldet (!!). Da will vielleicht der Bote seines Landes sogleich hinauslaufen, um ihn zu begrüßen, wird aber, als voreilig, noch von Am Grund zurückgehalten. Das ist die handgreifliche Scene.

«Jedenfalls darf nicht vergessen werden, dass das Bild schwieriger als der Buchstabe zu erklären und daher nicht zu urgiren ist, besonders wenn beim Autor jeder Hinweis rücksichtlich seiner historischen Treue und dessen Verständniss mangelt».

«Mit Allem dem sind wir an der Hauptsache noch nicht angelangt, und müssen uns fast verwundern, dass auf diese «bagatelles de la porte» ein solches Gewicht gelegt wird, da doch unsere Wissbegier auf einmal befriedigt werden kann. Denn, offen gesagt, wir möchten eigentlich erfahren, wesshalb der sonst fleissige Schilling so wenig besorgt gewesen sein soll, die eben angemeldete Ankunft des Seligen in der Rathstube zu zeichnen.

«Es ist Ritter Landammann Crispin Zelger von Nidwalden, dessen Vorfahr Heinrich Zelger zur Zeit des berühmten Tages abwechselnd mit Paulus Ennedacher und Heinrich Winkelried das Amt eines Landammanns bekleidete, der als bejahrter Zeuge im Beatificationsprozesse von 1625 das Räthsel auf überraschende Weise löst.

«Die hier einschlagende Hauptstelle seines eidlichen Zeugnisses lautet:

«Dass ermelter Bruder Claus der Menschen innerliche Gedanken erkennt habe, gib ich dies Exempel: Da in erst gemelter Streitigkeit von der Versammlung von Stans aus zu bruoder Clausen eine Botschaft abgeordnet worden ist, sobald derselbige Bote zu ihm kommen ist, sagte er zu ihm: Mein Sohn, ich weiss schon, warum du zu mir geschickt wurdest, und hat ihm darum obermelten seinen Rath entdeckt ¹⁾. Und diss habe ich nicht allein gehört von meinen

¹⁾ Nämlich, wie es aus einer andern Angabe desselben Zeugen (S. 156) hervorgeht: «Mein Sohn, mir ist schon bewusst, was du kommst mich anzufragen. Ich ermahne Euch allerliebste Landleut nicht allein, sondern ich bitt Euch, dass Ihr nicht unterlasset, beide Städte mit in euer

Eltern und Vordern, wie es dann nicht weniger eine gemeine Rede ist. *sondern es ist auch zu Stans noch diejenige Laube enthalten, darauf Bruder Claus gestanden, und die Annehmung beider Städte den Eidgenossen persuadirt hat, und damit sie wiederum unter einander vereinbaret und versöhnt. Dabei auch dies zu merken ist, dass Bruder Claus, wie man gemeiniglich dafür haltet, aus Demüthigkeit, als ein armer Einsiedler selbst in die Rathstube vor die Gesandten nicht treten wollte, sondern er zeigte seine Meinung draussen auf besagter Laube an.*

«So holperig der Styl dieses Zeugnisses ist, so ganz in Harmonie mit Schilling's Zeichnung stellt es sich heraus, den gewünschten Aufschluss gebend, warum er den Auftritt des Vermittlers nicht in die Rathstube verlegt.

«Entschiedener könnte die bildliche Erklärung der negativen Kritik kaum desavouirt werden, obwohl Zelger schwerlich an die mehr als 200 Jahre spätere Negation gedacht haben wird. Leicht und ungesucht löst er den Knoten; natürlich, seinem Charakter entsprechend, lässt er den Friedensstifter auftreten. In dem Bilde wähte die negative Kritik ihren Halipunkt zu finden, und in eben dem Bilde erleidet sie ihre Niederlage. Nein, Schilling will durch dasselbe so wenig den versöhnenden Gottesmann von der persönlichen Vermittlung ausschliessen, als er es in seinem Texte beabsichtigte; sie können einander nicht widersprechen».

So weit Herr Pfarrer Ming. Der Leser wird uns wohl dafür Dank wissen, dass wir eine solche, fast 50 Seiten starke Beweisführung in ein paar Hauptsätze mühsam zusammengedrängt haben. Sie aber noch besonders zu erörtern, dürften wir, um mit den Worten unseres freundlichen Gegners zu reden, kaum eine grosse Versuchung empfinden. Mag seine Auslegung des Schilling'schen Textes so gut gemeint sein, wie man will: für uns hat sie den Fehler, vom Anfang bis ans Ende *das* als bewiesen vorauszusetzen, was sie eigentlich beweisen sollte. Mag ferner seine Deutung der dem Texte beigefügten Zeichnungen den Beifall der Kenner nach Gebühr erhalten: uns erklärt sie nicht (worauf es doch vor Allem ankommt), warum denn Schilling die Hauptscene selbst, den *Auftritt des Eremiten*, sei es auf der Rathstube, sei es auf *der Laube des Rathhauses*, nicht bildlich dargestellt habe? Und so würden wir die Feder ruhig niederlegen, wenn es uns nicht nothwendig schiene, ein jedenfalls anziehenderes Thema zu berühren, d. h. auf die innere, *psychologische* Seite des Vorgangs zu Stans noch einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit zu lenken.

Prof. P. VAUCHER.

Bündniss aufzunehmen; denn es wird eine Zeit kommen (die Zeit der Ketzerei vorsehend), dass ihr derselben Hülfe und Beistand werdet bedürfen oder von nöthen haben». — Wie reimt sich aber diese Offenherzigkeit des Bruders Nikolaus mit der diplomatischen Zurückhaltung, die er, nach Herrn Ming, gegen Am Grund beobachtet haben soll?

81. Zur Schlacht an der Calven.

(Nachträge.)

I. Auf das von Herrn Archivar Kind in einer frühern Nummer Vorgebrachte kann erst eingegangen werden, wenn die von ihm in Aussicht gestellte Veröffentlichung der betreffenden Urkunden aus dem Churer Archiv vorliegen wird.

II. Dass in der Fortsetzung zu Johannes v. Müller, obwohl bei der Beschreibung der Schlacht Campell oft angeführt wird, doch die richtige Ansicht nicht durchdrang, dazu hat wohl auch Campell selbst beigetragen. Obwohl derselbe nämlich sehr wohl weiss und auch festhält, dass die Schlacht *nicht an den Ufern der Etsch*, sondern *des Rham* stattfand, so sagt er doch nicht nur von den Oesterreichern ganz richtig: «castris ad ortum ferme Athesis, Laudi et Damalii (Latsch und Mals) positis», — sondern auch zu Ende der Beschreibung durchaus unrichtig, oder wenigstens die irrige Meinung entschieden fördernd: «Ita *ad ortum Athesis fuisse pugnatum* — tradidimus». Woher dieses scheinbare Schwanken? Dasselbe lässt sich kaum anders auslegen, als dass es eine, gewiss allzu weit gehende, Concession an Stumpf sein soll. Derselbe wird nämlich von Campell ein paar Mal bei dieser Schlacht angeführt, und, obwohl bei ihm der unrichtige Name «Malserheide» oft wiederholt vorkommt, und Campell in der Erzählung immer Calven und den Rham nennt, doch mit keinem Worte bekämpft oder widerlegt; schon diess ein deutliches Zeichen der zaghaften Scheu des armen bündnerischen Pfarrers vor einer solchen Autorität, welcher er dann zum Ueberfluss auch durch obigen Satz noch sich möglichst anzubequemen sucht.

III. Wie aber bei deutschen und schweizerischen Schriftstellern der irrige Name «Malserheide» aufkam, lässt sich wohl ganz einfach dadurch erklären, dass 1. das österreichische Lager bei *Mals* sich befand; 2. die *Malserhaide* schon damals und bis in unsere Zeiten ein bekannter, vielbegangener Pass war, während Calven ganz abseits liegt und nur den nächsten Anwohnern bekannt ist; 3. die Deutschen und Schweizer diese Gegenden überhaupt nur sehr ungenau kannten, und eine solche Verwechslung also leicht stattfinden konnte.

IV. Ich habe schon in meiner bezüglichen Abhandlung bemerkt, dass bei H. Escher Benedikt Fontana an unrichtiger Stelle kämpfend angeführt wird. Eine andere Verwechslung sei noch hier hervorgehoben. Schon Kaiser (Graubündnerische Geschichten S. 57) sagt von der kleineren Bündnerschaar, die über den Schlinigerberg gieng: «Zum Wegweiser über das Gebirge diente ihnen *Sylvius Lemnius*, ein Münsterthaler, dessen Sohn diesen Krieg nachwärts in lateinischen Versen besungen». — Andere folgten ihm nach. — Diese Angabe ist aber wohl nicht richtig. Die Stelle bei Lemnius, die einzige Quelle dieser Nachricht, lautet:

«Noctivaga interea Ræti palantur in umbra,
Duxque viæ fuerat venatu *Sylvius* acris;
Sæpe lupos sævos damasque in rupibus altis
Dejecit pila, sonuerunt ardua saxa;
Ille vias omnes norat callesque latentes,
Nam solitus fuerat venando quærere victum.

Lemnius hic una clypeo tendebat amœno
Cui prolem vatem — — »

Es ist klar, dass das zwei verschiedene Personen sind; auch bezieht sich das unâ wohl nicht auf den Sylvius, sondern auf die ganze Schaar, was im Zusammenhang mit dem Ganzen klar hervortritt.

ALFONS V. FLUGI.

82. Türkische Sklaven im Engadin?

Eine recht sonderbare Notiz fand ich vor Jahren schon in einem Manuskript, betitelt: Statüts d'Engiadina ôta (Civil- und Criminal-Gesetzbuch des Oberengadins) geschrieben von Zacharias Pallioppi, der in Celerina, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wahrscheinlich, Pfarrer und zugleich Landschreiber war. Auf S. 346 steht nämlich dort folgendes «Statut»:

«Anno 1605. Ais ordinô, chia üngiüns skiefs liôs, qui (chi?) vegnan condütts suot nom da Türecks, nun dessan havair transit tres noas Commoen, ne main dessane da d'üngiün gnir prains aint u alludschôs, suot üna falla da kr. 30. par immünchia parsuna u par immünchia Türekk chi vain uschea mnô, la quêla dess gnir pajaeda tres ls Patruns u saja condüttêrs da tael parsunas». — Das heisst auf deutsch: «Im Jahre 1605. Es ist verordnet, dass keine gebundenen Sklaven, welche unter dem Namen von Türken geführt werden, durch unser Hochgericht Durchpass haben sollen, und auch sollen sie von Niemand aufgenommen oder beherbergt werden, unter einer Busse von 30 Kreuzern für jede Person oder jeden Türken, der so geführt wird, welche bezahlt werden soll von den Eigentümern, oder sei es Führern dieser Personen».

Es fällt zuerst auf, dass dieser Fall offenbar als ein schon *oft vorgekommener* betrachtet und, nebenbei gesagt, auch auffallend gelinde bestraft wird, dass also solche Sklavenbanden, bevor diese Verordnung erlassen wurde, schon mehrfach durchpassirt sein mussten, und auch beherbergt worden waren, worin dieselbe wahrscheinlich nichts änderte. — Ferner bleibt zweifelhaft, ob nun diese Sklaven *wirklich Türken waren*, oder nur als solche ausgegeben wurden, gewiss um unter diesem Anschein straflos und mit Billigung der Bevölkerung durchzukommen. — Drittens dann erhellt nicht, *in welcher Richtung*, ob von Italien her, oder dorthin, diese Gefesselten geführt wurden. — Schliesslich aber ist es wohl merkwürdig genug, noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts den Sklavenhandel unsere Pässe benutzen zu sehen, und es ist hier die Hauptfrage, wer und woher diese Sklaven wohl waren, und in welchen Ländern sie wieder mögen verkauft worden sein? — Ich habe seither mehrfach darüber nachgeforscht, eine genügende, auf Beweisen beruhende Auskunft aber noch nicht erhalten: sollte irgend ein Leser dieses Blattes dieselbe zu geben im Falle sein und hat man von solchen Transporten vielleicht auch auf andern Pässen Kunde?

ALFONS V. FLUGI.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

- Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern.** VII. Band. (1868—1871.) 3. Heft. SS. 429—544. Bern, Stämpflische Buchdruckerei 1871. 8. — *Inhalt:* *Wattenwyl, E. v.* Jahresbericht des histor. Vereins v. J. 1869/70. S. 429. — *Stürler, Staatsschreiber M. v.* Die Staatspolitik Berns gegenüber Genf vom Burgunderkrieg bis zur Freiwerdung der Genfer durch die Bernerwaffen 1536, als kritische Beleuchtung der zwei ersten Bücher des ersten Bandes von Prof. Kampschulte's Werk: Joh. Calvin, s. Kirche u. s. Staat in Genf S. 440. — *Besson, Ed.* Un épisode de la réforme à la Montagne de Diesse S. 484. — *Wattenwyl, E. v.* Die bernischen Burglehen in der Grafschaft Kyburg S. 496. — Jahrzeitenrodel der Augustiner u. Augustinerinnen v. Interlachen. Aus der Mitte des 14. Jahrh. S. 500. — *Winkelmann, E.* Suwarow's Feldzug in Italien u. der Schweiz S. 523.
- — 4 Heft. S. 545—721. — *Inhalt:* *Stürler, M. v.* Die Jahrzeitbücher von Jegistorf S. 545. — Von Basel über den St. Gotthardt im Novemb. d. J. 1625 nach einer polnischen Handschrift S. 622. — *Wattenwyl, E. v.* Jahresbericht d. histor. Vereins v. J. 1870/71 S. 634. — *Hidber, Prof. Dr. B.* Frankreich u. die Schweiz S. 652. — *Studer, Prof. Dr. G.* Die Ordensregeln der Dominikaner Frauenklöster nach einer Berner-Handschrift S. 666.
- Argovia.** Jahresschrift der Histor. Gesellschaft des Kantons Aargau. Band VI. S. XXVII u. 489. Aarau, Sauerländer 1871. 8. — *Inhalt:* *Weissenbach, Pl.* Die Reformation in Bremgarten S. 1. — *Brunner, C.* Hans von Hallwil, der Held von Granson u. Murten S. 127 (auch separat). — *Hunziker, J.* Das Jahrzeitenbuch der Leutkirche von Aarau S. 355 (auch separat). — *Liebenau, Th. v.* Ein Wiedertäufer aus Klingnau S. 472.
- — Band VII. — Die Münzsammlung des Kantons Aargau, gebildet aus den vereinigten Münzsammlungen des bisherigen Antiquitäten-Kabinetts zu Königsfelden, des ehemaligen Klosters Muri und der histor. Gesellsch. d. Kt. Aargau. Im Auftrage des h. aarg. Regierungsrathes u. der histor. Gesellsch. geordnet u. beschrieben durch *A. Münch*, Nationalrath. — S. XII u. 341. Aarau, Sauerländer 1871. 8.
- Jahrbuch des histor. Vereins des Kantons Glarus.** Aechtes Heft. Zürich und Glarus, Meyer u. Zeller 1872. 8. — *Inhalt:* *Schindler, C. E.* Ueber die Pannerherren und Pannertage des Landes Glarus S. 8. — *Heer, Dr. J.* Der Kanton Glarus unter der Helvetik. Dritter Zeitraum: Herbst 1799 bis August 1802 S. 28. — *Weber, J. J.* Kurze Zusammenstellung der glarischen Geschlechter S. 113. — Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus (Fortsetzung). Nachträge zu Nr. 104 u. 111, u. Nr. 170 (1419, Feb. 12) bis 177 (1425, August u. Oktober) S. 561—600. — Vier Tafeln, enthaltend die lithog. Abbildung von neun Glarner Panner v. 1388—1798.
- Berner Taschenbuch auf d. Jahr 1872.** Gegründet v. L. Lauterburg. In Verbindung mit Freunden fortges. v. G. Ludwig, Pfr. 21. Jahrg. Mit 2 Abbildg. Bern, Haller 1872. 8. — *Haller, Pfr. A.* David Müslin S. 1. — *Howald, K.* Die alte Leutkirche Berns S. 160. — *Gregerz, Pfr. O. v.* Johannes Zündel S. 243.
- Urkundenregister,** schweizerisches. Redigirt von Prof. Dr. B. Hidber. 2. Band, 3. Heft S. 421—480. Bern, K. J. Wyss 1872. 8.
- Neujahrsblatt** 50. für *Basels Jugend*, herausgegeben von der Gesellschaft für Beförderung des Guten und Gemeinnütigen. — *Vischer-Heusler, Prof. Dr. Wilh.* Eine Basler Bürger-Familie aus dem sechszehnten Jahrhundert. Mit e. Photogr. S. 33. Basel, Druck v. J. J. Mast (Fr. Widmer). 4.
- — hrsgb. v. der *Stadtbibliothek in Zürich* auf d. J. 1872: (*Vögelin, Prof. S.*) Die ehemalige Kunstkammer auf der Stadtbibliothek zu Zürich. S. 48 u. 1 Abbildg. Zürich, Orell, Füssli u. Cie. 4.
- — 67. hrsgb. v. der *Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich:* Kriegsthaten von Zürchern in ausländischem Dienste. 2. Heft. S. 32, mit Portr. u. Pl. Zürich, Orell, Füssli u. Cie. 4.
- — hrsgb. v. der *Künstlergesellschaft in Zürich* 1872: Das Leben des Architekten Ferdinand Stadler. S. 46 m. Portr. Zürich, Ulrich. 4.
- — hrsgb. v. der *Bürgerbibliothek in Winterthur* 1872: *Hafner, Dr. A.* Kunst u. Künstler in Winterthur. I. S. 27. Winterthur, Bleuler-Hausheer u. Cie. 4.
- Amiet,** Staatsschreiber J. J. Die alte Verschanzung auf Heidenstadt. Brief an Dr. F. Keller. — «Solothurner-Tagblatt» v. 10.—12. Okt. 1871 (auch separat).
- Archives de la Société de l'arquebuse.** (1474—1847). — Documents historiques recueillis per *Sigismond Coutau*, Capitaine fédéral, Président de la Société des exercices réunis de l'arquebuse et de la navigation. Un vol. in 4^o de 183 pages. Genève, Imprimerie Carey frères, éditeurs. 1872.

- Besson**, l'abbé (curé de Chapeiry diocèse de Genève, en 1759). Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève, Tarentaise, Sion, Maurienne, et du Décanat de Savoie. Nouvelle édition de 498 pages in 4. Mouliers (Savoie) chez Marc Cane, imprimeur éditeur 1871.
- Buxtorf-Falkeisen**, Dr. Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem 17. Jahrh. 4. Heft: 1600—1634. Basel, Schweighauser'sche Verlagsbuchh. 8.
- Daguet**, A. Storia abbreviata della confederazione svizzera dai tempi più antichi fino ai nostri giorni. Versione italiana, con copiose aggiunte sulle vicende del Cantone Ticino, eseguita dal prof. *Giov. Nizzola*. Seconda edizione. pp. 408. Lugano, coi tipi di Ajani e Berra. 1872. 8.
- Gisi**, Dr. W. Ueber die Entstehung der Neutralität von Savoyen. S. 75. (Separatabdruck aus dem «Archiv f. schweiz. Geschichte» Bd XVIII). Zürich, J. J. Ulrich 1872. 8.
- Herminjard**, A. L. Correspondance des Réformateurs dans les pays de langue française avec d'autres pièces relatives à la réforme et des notes historiques et biographiques Tome quatrième (1536 à 1538) avec un index alphabétique des noms. Genève, H. Georg libraire éditeur 1872. Un vol. 8 de 485 p.
- Homeyer**. Die Hausmarken und Hofmarken. — 423 S. Mit XLIV Tafeln. Berlin, 1870. 8. (S. die Hausmarken in der Schweiz, Seite 123—131).
- Kopp**, J. E. Geschichte der eidgenössischen Bünde. Mit Urkunden. Nach J. E. Kopp's Tode von *Alois Lütolf* u. *Arnold Busson*. II. Band. 2. Abtheilung, 2. Hälfte, dritter Abschnitt: Des Reiches Verhältnisse in Italien u. des Königs Ausgang. — A. u. d. T.: Der Geschichten von der Wiederherstellung u. dem Verfall des hl. römischen Reiches fünftes Buch. Nach J. E. Kopp's Tode von *Arnold Busson*. Berlin, Weidmann 1872. 8.
- Müllinen**, Egb. Fr. v. Die weltlichen und geistlichen Herren des Emmenthal's im Mittelalter Vortrag. Separat-Abdruck aus dem «Archiv des histor. Vereins des Kt. Bern» Bd. VIII. S. 87. Bern, Stämpfli 1872. 8.
- Muralt**, E. de. Les origines de la liberté en Suisse et les sources de l'histoire de Guillaume-Tell. pp. 30. Lausanne, Librairie Blanc, Imer et Lebet 1871. 8.
- Notice biographique** sur Joseph Hornung peintre d'histoire et de genre, publiée par ses enfants. — Avec un portrait photographié. Genève, A. Cherbuliez 1872. Vol. in 12 de 179 p.
- Turretini**, François. Notice biographique sur Bénédicte Turretini théologien genevois du XVII^e siècle. D'après des matériaux historiques et des documents. (N'est pas en vente). Genève, Imprimerie Soullie et Wirth 1871. Un vol. in 8 de 345 p.
- Vaucher**, P. Edouard Claparède — dans le Journal de Genève du 19 août 1871.
- Vulliamin**, L. Souvenirs racontés à ses petits enfants. — Première et seconde partie: Etudes et ministère. — Premières publications historiques. (Imprimé pour la famille et des amis, ce livre n'est pas en vente). Lausanne imp. Georges Bridel 1871. Un vol in 12 de 308 p.